

Twellmann, Walter

## **Das Bildungssystem Europas. Modelle der Schulen europäischer Länder im Vergleich**

*Die Deutsche Schule 88 (1996) 4, S. 406-418*



Quellenangabe/ Reference:

Twellmann, Walter: Das Bildungssystem Europas. Modelle der Schulen europäischer Länder im Vergleich - In: Die Deutsche Schule 88 (1996) 4, S. 406-418 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-310618 - DOI: 10.25656/01:31061

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-310618>

<https://doi.org/10.25656/01:31061>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,  
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

88. Jahrgang 1996 / Heft 4

## Offensive Pädagogik:

Jörg Schlömerkemper

388

### **Zum „Ende der Erziehung“ kommt man nur durch Erziehung!**

*Nicht nur weil sie unvermeidlich ist, sondern weil sie für die Entwicklung von Kindern ebenso wie für die Gestaltung einer Gesellschaft und den Bestand einer Kultur grundlegend ist, wird hier für eine bewußte und kritische Reflexion der Ziele und Wirkungen pädagogischer Prozesse in Schule und Familien plädiert – jenseits des Streits, ob Erziehung an ihrem Ende ist oder sein soll.*

Gustav Fölsch

392

### **Sind die Bildungsziele „Kompetenz“ und „Autonomie“ vereinbar?**

Ein Nachdenken über Erfahrungen in der Praxis

*Auf dem Hintergrund sehr anschaulich geschilderter Praxiserfahrungen macht der Autor das Dilemma deutlich, in das man gerät, wenn man zur Autonomie herausfordern will – aber er plädiert dafür, zur Autonomie immer wieder und Schritt für Schritt dadurch zu befähigen, daß entsprechende Kompetenzen vermittelt und gefordert werden.*

*Die Schriftleitung möchte zu diesem Beitrag ausdrücklich zur Diskussion auffordern: In Heft 1/97 sollen kritische, weiterführende, klärende Beiträge veröffentlicht werden!*

Walter Twellmann

406

### **Das Bildungssystem Europas**

Modelle der Schulen europäischer Länder im Vergleich

*Die Vielfalt des europäischen Schulwesens, so zeigt diese vergleichende Darstellung, läßt sich auf fünf Grundmodelle reduzieren, die von einer extrem horizontal bis zu einer extrem vertikal gegliederten Organisationsform reichen. Eine Schule im Dienste Europas dürfte ihren Aufgaben – schon wegen der überwiegend auf nationaler Ebene eingeleiteten Entwicklungen – nur als differenzierte Gesamtschule gerecht werden können.*

Paul-Peter Walter  
**Traditionelle Liberalität und Autonomie**  
Erkundungen im Schulwesen Dänemarks

419

*Unser Nachbarstaat im Norden kann in bildungspolitischer Hinsicht immer noch Anregungen geben – jedenfalls spiegelt dieser Reisebericht eine Faszination wider, die von der konsequent auf Vielfalt und Selbständigkeit ausgerichteten Schullandschaft ausgeht. Der Autor geht dabei ausführlicher auf die dänische Regelung der Lehrerarbeitszeit ein und berichtet von den Erfahrungen, die damit gesammelt wurden.*

Frank Bösch  
**„Zum neubau des schulwesens“ nach 1945**  
Die bildungspolitische Konzeption Adolf Grimmes

435

*Der erste niedersächsische Kultusminister Adolf Grimme gilt zweifellos als eine herausragende und wirksame Persönlichkeit der Nachkriegszeit, aber die schulpädagogische Forschung hat sich bislang nur beiläufig mit seiner Reformpolitik beschäftigt. Dieser Aufsatz rekonstruiert Grimmes Konzeption durch eine sorgfältige Dokumentenanalyse und kommt zu dem überraschenden Ergebnis, daß sich sein Standpunkt innerhalb sozialdemokratischer Reformvorstellungen als „konservativ pragmatisch“ charakterisieren läßt.*

Ilse Müller und Christel Reimer  
**„Wie organisiere ich mein Lernen?“**  
Ein Trainingsprogramm für erfolgsorientiertes Selbstmanagement am Beginn der gymnasialen Oberstufe

455

*Weil es nicht selbstverständlich ist, daß Schülerinnen und Schüler nach dem Abschluß der Sekundarstufe I mit den neuen Erwartungen und Anforderungen der gymnasialen Oberstufe produktiv umgehen können, haben zwei Lehrerinnen ein Seminar-Programm entwickelt, das die Lernenden befähigen soll, ihr Selbstvertrauen zu stärken, ihr Verhalten zu verstehen und ihre Aktivitäten besser zu organisieren. Der Bericht regt zur Nachahmung an.*

Charlotte Röhner und Wiltrud Thies  
**Die Lebenswelten von Mädchen und Jungen**  
Eine Analyse von Wochengeschichten am Schulanfang

469

*Die Auswertung von Wochengeschichten, die Jungen und Mädchen am Anfang ihrer Schulzeit schreiben, bestätigt wieder einmal, daß im Erleben und Verhalten Unterschiede zwischen den Geschlechtern schon früh angelegt sind. Die Autorinnen diskutieren entsprechende Folgerungen für die Praxis in Schule und Unterricht.*

Susanne Enders  
**Die Schuldruckerei Célestin Freinets**  
Über die Bedeutung eines „Werkzeugs“ für das Lernen

483

*Die Beschäftigung mit Freinet ist pädagogisch immer wieder anregend, und die Arbeit mit der Schuldruckerei begeistert die Schülerinnen und Schüler stets aufs Neue. Dies gilt offenbar auch und gerade in der 'Konkurrenz' mit den neuen elektronischen Medien.*

**Schule im Internet: Die Datenbahn im Unterricht**

Der fehlende pädagogische Beitrag zur Diskussion über neue Medien

*Die Computer haben in vielen Schulen längst Einzug gehalten – um so dringlicher ist es, daß die Zielsetzung der Arbeit mit diesen Hilfsmitteln geklärt wird. Unterschieden wird eine medienkundliche und eine mediendidaktische Perspektive. Der Text weist zugleich die vielen praktischen Möglichkeiten, aber auch die Schwierigkeiten bzw. Voraussetzungen auf.*

Rainer Brämer

509

**Wanderführerschein für Lehrer/innen**

Ein Projekt der Universität Marburg

*Es mag Mißverständnisse auslösen, daß „Die Deutsche Schule“ für das Wandern wirbt – aber es geht hier fern irgendwelcher Romantizismen darum, einen Teilbereich des Schullebens nicht einfach als eine Art 'Aus-Zeit' zu betrachten, sondern die „Wandertage“ bewußt und kompetent so zu gestalten, daß sie den Bedürfnissen der Jugendlichen nach Gemeinschafts- und Naturerlebnissen entsprechen. Dafür wurde ein Aus- und Fortbildungsprogramm entwickelt, das sich wachsender Beliebtheit erfreut.*

**Neuerscheinungen:**

- Herbert Schui und Eckart Spoo (Hg.): Geld ist genug da. (DW)
- Claudia Huerkamp: Bildungsbürgerinnen. (Langer)
- Klaus-Peter Horn: Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus. (HGH)
- Wolfgang Böttcher (Hg.): Die Bildungsarbeiter. (Ballauf)
- Alfred Lumpe: Pädagogik als Wahrnehmung der Wirklichkeit. (Köpke)
- Otto Mehrgardt und Albert Stolpe: Eigenständiges Denken in der Schule. (JöS)
- Jochen Riege: Die sechsjährige Grundschule (Faust-Siehl)
- Johannes Bastian (Hg.): „Strafe muß sein“? (DW)
- Christel Hopf u.a.: Familie und Rechtsextremismus. (B.G.)
- Peter Heitkämper (Hg.): Mehr Lust auf Schule. (B.G.)

## **Das Bildungssystem Europas**

### **Modelle der Schulen europäischer Länder im Vergleich**

---

Europa wächst zusammen: wirtschaftlich, politisch, kulturell. Dennoch bleibt das Wissen über die Schulstrukturen der europäischen Länder erstaunlich gering. Eine aktuelle Übersicht ist deshalb notwendig. Im folgenden wird versucht, diese mit Hilfe von fünf Modellen zu erarbeiten. Dabei wird nicht auf bereits vorliegende Veröffentlichungen zurückgegriffen; es werden vielmehr ausschließlich die jüngsten amtlichen Dokumente herangezogen, um deren Zusendung wir die zuständigen Behörden bitten.

#### **1. Das erste Modell**

Es ist zweckmäßig, eine Übersicht über die Struktur der Schulen in den Ländern Europas mit Schweden zu beginnen. Hier ist man z.Z. intensiv bemüht, alle Reste vertikaler Gliederungen – vor allem noch in der Gymnasialschule – abzuschaffen und das gesamte Bildungswesen konsequent nach dem Prinzip horizontaler Stufung zu organisieren. Schweden kann damit als das einzige Land Europas gelten, dessen Schulwesen dem ersten Modell entspricht.

Außer der freiwilligen einjährigen Vorschule besteht die Schule für Kinder und Jugendliche in Schweden aus der neunjährigen obligatorischen Grundschule und der dreijährigen freiwilligen Gymnasialschule.

Die Grundschule ist eine einheitliche neunjährige Pflichtschule für Kinder bzw. Jugendliche vom 7. bis 16. Lebensjahr. Sie besteht aus der Unter-, Mittel- und Oberstufe. Jede Stufe umfaßt drei Schuljahre. In der Unter- und Mittelstufe haben alle Schüler die gleichen Fächer. In der Oberstufe gibt es für drei oder vier Wochenstunden Wahlpflichtfächer. In der Grundschule bilden jeweils zwei oder mehr Klassen eine Arbeitsgemeinschaft. Neben den Klassen- und Fachlehrern stehen jeder Einheit Sozialpädagogen, Schulpsychologen, Schulschwester u.a. zur Verfügung. Das gesamte Personal bildet ein Team. Grundschulen der Unter- und Mittelstufe gibt es in jedem Wohnviertel. Die Oberstufe ist in größeren Mittelpunktschulen zusammengefaßt. Auch die Gymnasialschule ist in größeren Orten zentralisiert. Die Orte bilden eine Gymnasialschulregion.

Die Gymnasialschule in Schweden unterliegt z.Z. sehr starken Veränderungen. Bisher bot jede Schule nach dem Grundsatz vertikaler Gliederung etwa 30 zwei-, drei- oder vierjährige Züge an. Diese Züge werden nun durch 16 Ausbildungsprogramme ersetzt, die einheitlich drei Jahre dauern und für das ganze Land verbindlich sind.

Zwei gymnasiale Programme – das naturwissenschaftliche und das gesellschaftswissenschaftliche – bereiten auf ein Studium vor. Die übrigen – das Kinderpflege- und freizeitpädagogische, das bautechnische, das elektronische, das energietechnische, das ästhetische, das kraftfahrzeugtechnische, das handels- und verwaltungstechnische, das handwerkliche, das hotel- und restaurantfachliche, das industriefachliche, das lebensmitteltechnische, das medienfachliche, das land- und forstwirtschaftliche und das pflegeberufliche Programm – sind berufsbezogen.

Mindestens 15 % der gesamten gymnasialen Ausbildungszeit soll in die Betriebe verlegt werden. Die gymnasialen Schulen tragen durch Aufsicht und einen gewissen begleitenden Unterricht auch die Verantwortung für die Lehrlingsausbildung, die zum größten Teil an Arbeitsplätzen außerhalb der Schule erfolgt.

Abschlußprüfungen gibt es weder in der Grundschule noch in der Gymnasialschule. Zeugnisse werden nur ab Klasse 8 und in der Gymnasialschule halbjährlich erteilt.

Das letzte Zeugnis der Grundschule führt zu der Berechtigung, sich um einen Platz in der Gymnasialschule zu bewerben. Das letzte Zeugnis der Gymnasialschule führt zu einer allgemeinen Zugangsberechtigung zur Hochschule.

Über 90 % der Grundschüler eines Jahrgangs bewerben sich um einen Platz in der Gymnasialschule. Deshalb ist auch hier die Streuung der Lernvoraussetzungen besonders groß. Auch auf der Gymnasialschule muß deshalb Sonderunterricht angeboten werden.

In Schweden ist man z.Z. bestrebt, für beide Schulformen die bisherige sehr detaillierte obrigkeitsstaatliche Leitung durch eine nur an Zielen oder Ergebnissen orientierten Lenkung zu ersetzen und die Zuständigkeit für die Durchführung auf die Gemeinden zu verlagern. Jede Gemeinde ist verpflichtet, selbst einen Schulplan aufzustellen. Jede Schule muß ihren örtlichen Arbeitsplan entwickeln. Das Gesetz über die Mitbestimmung in der Arbeitswelt sichert bei diesen Prozessen den Gewerkschaften nicht nur das Recht auf Information, sondern auch die Möglichkeit zu, Einfluß zu nehmen.

## **2. Das zweite Modell**

Das zweite Modell – auf der 3. Ebene neben einer Gesamtschule mehrere vertikal organisierte Schulen, die unabhängig voneinander arbeiten – gilt für Norwegen, Griechenland und Irland.

In Norwegen gibt es Tendenzen, auch die 3. Ebene des Schulwesens – ähnlich wie in Schweden – horizontal als Gesamtschule zu organisieren. Deutlich wird dies in dem gesetzlich geförderten Bestreben, auch an den selbständigen Schulen der 3. Ebene mehrere Ausbildungsgänge nebeneinander oder in Kombination zu fahren.

In Griechenland zeichnen sich Entwicklungen ab, die widersprüchlich sind. Einerseits ist man bemüht, die 3. Ebene durch die Gründung neuer vertikal strukturierter berufspraktischer Schulen weiter aufzuspalten, andererseits soll die horizontal organisierte Gesamtschule durch die Hereinnahme zusätzlicher Bereiche ausgebaut werden.

Auch in Irland zeichnet sich die Tendenz ab, auf der 3. Ebene den Anteil an horizontal organisierten Schulen zu vergrößern. Zum Ausdruck kommt dies vor allem in den relativ jungen Gemeinschaftsschulen. Ihre Vertreter bemühen sich in besonderer Weise um die Verschmelzung der allgemein bildenden Comprehensive bzw. Community Schools mit den beruflich orientierten Vocational Schools.

Als Beispiel eines Schulwesens, das nach dem zweiten Modell strukturiert ist, sei die Schule in Norwegen ausführlicher dargestellt: In Norwegen gibt es einen Pflichtschulbereich (Primarstufe und Sekundarstufe I) und einen Bereich, dessen Besuch freiwillig ist (Sekundarbereich II).

Der Pflichtschulbereich beginnt mit dem 7. Lebensjahr und hat zwei Stufen:

- Primarstufe: 1. bis 6. Schuljahr (Altersklassen 7 bis 13)
- Sekundarstufe I: 7. bis 9. Schuljahr (Altersklassen 13 bis 16)

Beide Stufen verstehen sich als Gesamtschule, die von allen Kindern bzw. Jugendlichen gemeinsam besucht wird. Die Primarstufe zerfällt in Dreijahresblöcke. Die Fächer sind in den Dreijahresblöcken der Primarstufe und in der Sekundarstufe I gleich. Lediglich die Anzahl der Stunden schwankt: Religion, Norwegisch, Mathematik, Englisch, Welt- und Umweltkunde, Gemeinschaftskunde, Naturkunde, Musik, Kunsterziehung/Werken, Sport, Hauswirtschaft. In der Sekundarstufe I kommen einige Wahlfächer (etwa 11 Stunden) hinzu.

In den ersten sechs Schuljahren gibt es keine besonderen Zeugnisse. Die Erziehungsberechtigten sind lediglich zweimal im Jahr mündlich oder schriftlich zu informieren. Die Schüler der Klassen 7 bis 9 erhalten zweimal im Jahr ein Zeugnis mit den Noten in den Pflichtfächern. Am Ende der Klasse 9 findet unter Aufsicht der Staatlichen Pflichtschulbehörde eine Prüfung statt.

Der Sekundarbereich II umfaßt die Altersklassen von 17 bis 19 Jahren oder das 10. bis 12. Schuljahr. Er besteht teilweise aus einer weiteren Gesamtschule, die sowohl eine allgemeinbildende als auch eine berufsbezogene Ausbildung vermittelt, aber auch aus einer Gruppe sonstiger selbständiger Sekundarschulen. Auch die betriebliche Ausbildung (Lehre) und die Heimvolkshochschulen gehören zum Sekundarbereich II.

An dieser Stelle – vor dem Übergang zum dritten Modell – ist das überaus komplizierte Schulwesen Großbritanniens einzuordnen. In Großbritannien sind vier Regionen mit je einem eigenen Schulsystem zu unterscheiden: England, Wales, Schottland und Nordirland. Die Schulen in Schottland lassen sich verhältnismäßig leicht unserem ersten Modell – konsequente horizontale Stufung – zuordnen. Die Schulen in England und Wales und in Nordirland können als Varianten des zweiten Modells – auf der 3. Ebene neben einer Gesamtschule verschiedene vertikal orientierte Schulen – angesehen werden.

### **3. Das dritte Modell**

Das dritte Modell zeigt auf der dritten Ebene zwei konkurrierende selbständige Schulformen. Wir finden es in Finnland, Spanien, Belgien und Dänemark.

Zur genaueren Darstellung eines Schulsystems, das nach dem dritten Modell aufgebaut ist, sei die Schule in Dänemark herangezogen: Das Bildungswesen in Dänemark besteht aus der Folkeskole und der oberen Sekundärerziehung.

Die Folkeskole umfaßt:

- eine einjährige Vorschulklasse
- eine neunjährige Basisschule (Primar- und untere Sekundärerziehung)
- eine einjährige 10. Klasse

In Dänemark besteht eine Erziehungspflicht für Kinder im Alter von 7 bis 16 Jahren. Über 90 % aller Kinder erfüllen sie in der Basisschule, in der sie in Gruppen mit gemischten Fähigkeiten ungeteilt für eine Zeit von 9 Jahren zusammenbleiben.

Über 45 % aller Schüler schließen noch das freiwillige 10. Schuljahr an.

Die Folkeskole soll – in Zusammenarbeit mit den Eltern – die Fähigkeit zur Aneignung von Wissen, die Geschicklichkeit, Methoden des Arbeitens und der Artikulation aufbauen sowie einen Beitrag leisten zur Förderung der umfassenden Entwicklung der Persönlichkeit und der Individualität der Schüler. Fächer sind Dänisch, Englisch, Christliche Studien, Geschichte, Soziale Studien, Sport, Musik, Kunst, Nadel-, Holz- und Metallarbeiten, Mathematik, Geographie, Biologie, Physik, Chemie. Zwei Jahre lang wird eine Unterweisung in deutscher Sprache angeboten.

Nahezu alle entlassenen Schüler verlängern in die obere Sekundärerziehung: Rund zwei Drittel besuchen Schulen der beruflichen oberen Sekundärerziehung (Vocational Upper Secondary Education) und ein Drittel wählt Schulen der allgemeinen oberen Sekundärerziehung (General Upper Secondary Education). Nur ein sehr kleiner Teil (um 10 %) verläßt das Erziehungssystem nach der Folkeskole.

Die Schulen der beruflichen oberen Sekundärerziehung führen in drei Jahren zum höheren kaufmännischen oder in zwei Jahren zum höheren technischen Examen. Beide Examen qualifizieren für eine berufliche Tätigkeit, aber auch für die Zulassung zur höheren Erziehung.

Es gibt zwei Formen der allgemeinen oberen Sekundärerziehung: den gymnasialen und den „HF“-Kurs. Der gymnasiale Kurs führt die Schüler in drei Jahren zum „studentenexamen“. Es werden die Qualifikationen vermittelt, die notwendig sind zum Besuch einer Universität oder Hochschule. Für den gymnasialen Kurs gibt es zwei Linien: eine sprachlich und eine mathematisch orientierte. Am Ende des 3. Jahres müssen alle Schüler eine schriftliche Prüfung ablegen in Dänisch und einigen Wahlfächern „auf hohem Niveau“.

Es gibt etwas 150 Gymnasien in Dänemark. Über 20 sind privat, wobei der Staat 80 bis 85 % ihres Budgets finanziert. Die „HF“-Kurse (Higher Preparatory Examination) wurden Ende 1960 eingeführt. Sie sind gedacht für Heranwachsende und Erwachsene, die die Schule verlassen haben und wieder zurückkehren wollen. Es ist auch möglich, unmittelbar nach der 10. Klasse der Folkeskole einen „HF“-Kurs zu besuchen. Ähnlich wie das Gymnasium bereiten auch die „HF“-Kurse die Schüler auf das Studium vor. Ein

Vollzeitstudent kann den „HF“-Kurs in zwei Jahren absolvieren. Erwachsene können sich prüfen lassen auf der Basis von Einzelfächern oder einer Kombination von Fächern während eines längeren Zeitraums. Beide Formen des Examins können auch privat durchgeführt werden. Solchen Studenten wird für jedes Fach ein Führer angeboten.

#### **4. Das vierte Modell**

Sein Kennzeichen ist die weitere Diversifizierung der dritten Ebene durch verschiedene selbständige Schulformen. Das vierte Modell gilt für Luxemburg (3 Schularten), Portugal (3 Schularten), Frankreich (3 Schularten), die Niederlande (4 Schularten), Italien (5 Schularten) und die Sonderregelung in Island.

Als Beispiel für das vierte Modell sei die Schulstruktur der *Niederlande* ausführlicher dargestellt. Generell gilt, daß für die politischen und sozialen Verhältnisse in den Niederlanden eine „Versäulung“ kennzeichnend ist, d.h. die verschiedenen politisch-weltanschaulichen und religiösen Gruppen besitzen in allen Bereichen der Gesellschaft eigene Institutionen und damit auch die Freiheit, Bildungsanstalten zu gründen. Dies führt im Schulwesen zu einer großen Vielfalt.

Dennoch sind – grob – zwei Hauptgruppen zu erkennen: die öffentlichen (weltanschaulich neutralen) Schulen und die Privatschulen. Die Privatschulen gliedern sich wiederum in drei Kategorien: die römisch-katholischen, die protestantischen und die nicht konfessionsgebundenen.

In den Niederlanden sind alle Kinder bzw. Jugendlichen vom 5. bis zum 16. Lebensjahr verpflichtet, eine Vollzeit- und zwei weitere Jahre eine Teilzeitschule zu besuchen. Etwa 70 % leisten ihre Schulpflicht in einer der genannten Privatschulen ab.

Trotz der zahlreichen Unterschiede gibt es in der Struktur aller Schulen eine gewisse Einheitlichkeit. Jede Schule gehört entweder zum Primarunterricht für Schüler von 4 bis 12 Jahren oder zum Sekundarunterricht für Schüler ab 12 Jahren: Der Primarunterricht trägt in besonderer Weise der Tatsache Rechnung, daß in den Niederlanden eine multikulturelle Gesellschaft besteht, in der auch Menschen anderer Kulturkreise mit anderen Muttersprachen leben.

Folgende Gegenstände sollen vor allem berücksichtigt werden, und zwar nach Möglichkeit – wie es wörtlich heißt – „in integrealem Zusammenhang“: Training der Sinnesorgane (Leibesübungen), Niederländisch, Rechnen und Mathematik, Englisch, Verschiedene Wissensgebiete (Erdkunde, Geschichte, Naturkunde, Sozialkunde), Musische Fächer (Sprache, Zeichnen, Musik, Handarbeiten, Spiel und Bewegung), Verkehrserziehung, Gesundheitslehre.

Die Gestaltung des Unterrichts richtet sich nach dem Schularbeitsplan, der alle zwei Jahre vom Schulträger festgestellt wird. Sogar die Verteilung der Stunden auf Jahre, Monate, Wochen und Tage sind diesem Plan überlassen. Das Gesetz schreibt lediglich Mindeststundenzahlen pro Jahr vor. So müssen Schüler der ersten vier Schuljahre insgesamt mindestens 3.520 Stun-

den Unterricht erhalten. Die Primarschüler erhalten kein Zeugnis. Der Schularbeitsplan legt fest, was die Schule den Eltern zu berichten hat.

VWO, HAVO und MAVO sind die Formen Allgemeinbildenden Sekundarunterrichts, LBO, MBO und KMBO bilden den Berufsbildenden Sekundarunterricht:

- Der sechsjährige vorwissenschaftliche Unterricht der Oberstufe (VWO) bereitet auf das Studium an einer Hochschule oder Universität vor.
- Der fünfjährige Allgemeinbildende Unterricht der Oberstufe (HAVO) bereitet auf den Berufsbildenden Tertiärunterricht vor.
- Der vierjährige Allgemeinbildende Unterricht der Mittelstufe (MAVO) bereitet vor allem auf den Berufsbildenden Unterricht der Oberstufe vor.

Alle Formen schließen mit Prüfungen in sechs oder mehr Fächern, die z.T. verpflichtend bzw. z.T. wählbar sind. Teile dieser Prüfungen bestehen aus schulintern oder zentral gestellten Aufgaben. Es werden meist Multiple-choice-Fragen gestellt. Die Auswertung erfolgt mittels Computer.

Der vierjährige berufsbildende Unterricht der Grundstufe (LBO) bereitet auf einen Beruf vor. Es gibt technischen (Seefahrtsunterricht) Hauswirtschafts- und gewerblichen, Wirtschafts- und Verwaltungs-, kaufmännischen sowie landwirtschaftlichen Unterricht. Die Abschlußprüfung entscheidet zwischen 4 Schwierigkeitsgraden.

Der Berufsbildende Unterricht der Oberstufe (MBO) ist berufsbezogen und bereitet auf mittlere Laufbahnen in der Industrie, im Dienstleistungssektor und im öffentlichen Bereich vor. Auch hier wird nach ähnlichen Fachrichtungen unterschieden wie beim LBO. Ein wichtiger Bestandteil ist das obligatorische Praktikum. Die Prüfung ist teils schulintern, teils zentralisiert. Seit 1979 gibt es eine verkürzte Form dieses Unterrichts, die KMBO genannt wird.

An dieser Stelle ist auf die Sonderregelung in *Island* hinzuweisen: Seit 1974 besteht das Schulsystem in Island aus drei Stufen: die Pflichtschule (Compulsory Level), die Sekundarschule (Secondary Level) und die Hochschule (Higher-Education Level).

Der Compulsory Level ist die Primarschule, der Secondary Level besteht vor allem aus Colleges, beruflichen Schulen und Comprehensive Schools. Den Level der Higher-Education bilden die Universitäten und die vergleichbaren Institutionen. In allen Schulen ist die Teilnahme am Unterricht frei. Zusätzlich werden den Schülern der Pflichtschule auch die Lehrmittel kostenlos zur Verfügung gestellt.

Der Primarschule, die für die 7- bis 16jährigen Schüler gedacht ist, geht eine Junior School für die 5- und 6jährigen voran, welche staatlich beaufsichtigt wird. Träger der Primarschule sind kommunale und staatliche Gremien. Alle Primarschulen arbeiten nach denselben Gesetzen, denselben Verordnungen, denselben Curricula. Dennoch gibt es bezüglich der Unterbringung, der Lehrmaterialien und der Ausstattung mit Lehrern erhebliche Unterschiede.

Aufgabe der Primarschule ist es, die Schüler in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus vorzubereiten auf das Leben in einer modernen demokratischen

Gesellschaft. Sie soll in den Schülern die Bereitschaft zur Toleranz, den christlichen Glauben und die Fähigkeit zur demokratischen Kooperation aufbauen.

Die wichtigsten Unterrichtsgegenstände sind isländische Sprache, Mathematik, Musik, Kunst, menschliche Gemeinschaft, Heimat und Welt (isländische und Weltgeschichte), christliche Religion, Ethik und Wissen über andere Religionen, die Wirkung des Alkohols oder ähnlicher Substanzen, Physik, Chemie, die Stellung Islands in der Welt, Hauswirtschaft, Gesundheits- und Fitness-Erziehung und praktische Erziehung.

Die Sekundarerbziehung beginnt mit dem Ende der Pflichtschule und dauert 5 Jahre. Zwar gibt es für die Sekundarerbziehung generell gültige Gesetze und Erlasse, sie werden jedoch kaum befolgt, so daß die Sekundarerbziehung aus einer Fülle einzelner Schulen und Schultypen besteht. „Many different types of Schools operate in his level“, heißt es wörtlich. Alle haben jedoch dasselbe Ziel, nämlich die Schüler vorzubereiten auf eine spezielle Berufstätigkeit oder auf die Teilnahme am Unterricht spezieller Höherer Schulen bzw. auf das Studium an Hochschulen oder der Universität. Der Fülle praktisch oder theoretisch orientierter Positionen im tertiären Bereich steht eine Fülle von Schulen oder Schultypen gegenüber, die deren Bedarf minutiös genau decken. Sie passen wie Schlüssel in Schlösser. Das ist das Einmalige am Bildungswesen in Island.

Die Konsequenz ist das nahezu völlige Fehlen generalisierender Lehrpläne oder gar Curricula. Man findet nur Lehrpläne, die sich auf wenige oder gar auf einzelne Schulen beziehen. Die setzen nur die spezielle Aufgabe bestimmter Schulen und die Ziele der für sie kennzeichnenden Unterrichtsfächer fest. Dies gilt mehr oder weniger auch für die Comprehensive School.

Nach unseren bisherigen Erkenntnissen wird deutlich, daß die Schulmodelle in Europa in der Regel einen Kompromiß erkennen lassen: Die untere 1. Ebene und die mittlere 2. Ebene sind nach dem Kriterium horizontaler Stufung organisiert, während für die obere 3. Ebene mehr oder weniger der Grundsatz vertikaler Versäulung gilt.

Die Zeit der integrativen Beschulung auf der 2. Ebene ist jedoch unterschiedlich lang. Sie beträgt in Spanien und Island 10, in Finnland 9/10, in Schweden, Norwegen, Griechenland und Portugal 9, in den Niederlanden bzw. Italien 8 und in Frankreich 7 Jahre. Irland, Belgien und Luxemburg beschulen ihre Schülerinnen und Schüler auf der 2. Ebene nur 6 Jahre integrativ.

## **5. Das fünfte Modell**

Was für die genannten Länder gesagt wurde, gilt auch für die Schweiz. Hier wird jedoch eine weitere Tendenz deutlich, die für das 5. Modell kennzeichnend ist: Der Grundsatz vertikaler Diversifikation wirkt in der Schweiz gleichsam von oben in die zweite Ebene hinein, so daß bereits hier eine gewisse Versäulung zu beobachten ist.

In der Schweiz beträgt die Zeit des gemeinsamen Unterrichts aller Schülerinnen und Schüler auf der zweiten Ebene nur noch 6 Jahre, in Österreich

ist sie noch weiter reduziert. In der Türkei verzichtet man z.Z. generell auf jede Form gemeinsamen Unterrichts aller Schülerinnen und Schüler auf der zweiten Ebene. Hinzuweisen ist jedoch auf das Bestreben, gelegentlich Schulen der Grundbildung mit Mittelschulen oder Gymnasien zu kombinieren.

Als Beispiel für das fünfte Modell greifen wir das Schulwesen in der *Schweiz* heraus: Hier gibt es die ...

- Vorschulstufe (für die 3/4- bis 5/6jährigen)
- Primarstufe (Klassen 1 bis 4 bzw. 1 bis 6)
- Sekundarstufe I (Klassen 5 bis 10 bzw. 7 bis 10)
- Sekundarstufe II (Klassen 10 bis 14)

Aufgabe der Vorschulstufe ist es, die Kinder auf die obligatorische Schule vorzubereiten. Kennzeichen der Primarstufe ist ein Gesamtunterricht, der in der Regel durch einen Lehrer innerhalb eines einzigen Schulzuges erteilt wird. Die Sekundarstufe I ist verbunden mit einer ersten Leistungsselektion. Die Sekundarstufe II umfaßt alle Ausbildungszüge, die direkt oder indirekt an die obligatorische Schulzeit anschließen.

Die Organigramme berücksichtigen – vereinfacht – in der Sekundarstufe I folgende Abteilungen:

- gehobene und mittlere Ansprüche: vor allem Vorbereitung auf Maturitätsschulen und Lehrerseminare,
- mittlere Ansprüche: vor allem Vorbereitung auf Diplommittelschulen und Berufsausbildung,
- Grundansprüche: vor allem Vorbereitung auf Berufsausbildung

In der Sekundarstufe II werden nach Zielsetzung und Unterricht folgende Schulen unterschieden:

- Maturitätsschulen: schließen mit der Maturitätsprüfung auf folgenden Ebenen ab (eidgenössisch, kantonale, internationale),
- Lehrerseminare: Lehrerausbildungen der Sekundarstufe II, d.h. vor allem Primarlehrer und Lehrer für die Vorschulstufe,
- Diplommittelschulen: allgemeinbildende Vollzeitschulen,
- Vollzeitberufsschulen,
- Berufslehre.

Die Übergänge von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II bzw. von der Sekundarstufe II in die Tertiärstufe erfolgen grundsätzlich von oben nach unten. Je anspruchsvoller ein absolvierter Schulzweig ist, um so mehr Schulzweige liegen „unter“ ihm und um so größer ist die Zahl der Wahlmöglichkeiten.

Wer in der Sekundarstufe I eine Schule gehobener Ansprüche absolviert hat, dem stehen die Maturitätsschulen, die Schulen für Lehrämter, die Diplommittelschulen, eine Vollzeitberufsausbildung und die Berufslehre offen. Dem Absolventen einer Schule mittlerer Ansprüche bleiben nur die Diplommittelschulen, eine Vollzeitberufsausbildung und eine Berufslehre usw.

Wer in der Sekundarstufe II eine Maturitätsschule durchlaufen hat, kann in der Tertiärstufe wählen zwischen Universität, Schulen für Unterrichts-

berufe, Höheren Fachschulen, Technikerschulen und Schulen der Vorbereitung auf höhere Fach- bzw. Berufsprüfungen. Wer in der Sekundarstufe II eine Schule der Vorbereitung auf ein Lehramt durchlaufen hat, dem stehen in der Tertiärstufe die Schulen für Unterrichtsberufe, die Höheren Fachschulen, die Technikerschulen und die Schulen der Vorbereitung auf höhere Fach- bzw. Berufsprüfungen offen usw.

Wir begannen unsere Übersicht über die Schulen europäischer Länder mit Schweden, weil dessen Schulstruktur nahezu präzise einem horizontal aufgebauten Modell entspricht. Wir schließen sie mit Österreich, dessen Schulsystem weitgehend von einem vertikal gegliederten Modell geprägt ist.

Außer dem Kindergarten – in Österreich die traditionelle Form der Vorschulerziehung für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren –, dessen Besuch freiwillig ist, unterscheidet man in Österreich das Schulwesen im Rahmen der Schulpflicht und das Schulwesen nach der Schulpflicht.

Die Zeit der Schulpflicht beginnt mit der Vollendung des 6. Lebensjahres und dauert neun Jahre. Sie kann durch den Besuch folgender Schularten erfüllt werden:

- in der ersten bis vierten Schulstufe (Primarbereich)
- durch den Besuch der Grundschule (Volksschule)
- in der fünften bis achten Schulstufe (Sekundarbereich/Unterstufe)
- durch den Besuch a) der Hauptschule, b) der 1. bis 4. Klasse der allgemeinbildenden höheren Schule oder c) der Volksschuloberstufe
- in der neunten Schulstufe durch a) den polytechnischen Lehrgang, b) den Weiterbesuch einer Haupt- oder Volksschule, c) den Besuch der 1. Klasse einer berufsbildenden Schule, einer Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik oder für Erzieher oder d) durch den Besuch der 5. Klasse einer allgemeinbildenden höheren Schule.

Die Grundtype des Primarbereichs ist die Volksschule (Grundschule). Sie wird im Sekundarbereich jedoch fast vollständig reduziert, so daß sie auf die Grundschule beschränkt bleibt. Ihr ist eine Vorschulstufe vorangestellt, die der Förderung schulpflichtiger, aber noch nicht schulreifer Kinder dient. Die Volksschule (Grundschule) hat die Aufgabe, eine für alle Kinder gemeinsame Elementarbildung zu vermitteln.

Im Sekundarbereich/Unterstufe erfolgt eine erste Differenzierung der Schüler in selbständige Schultypen. Die Hauptschule und die allgemeinbildende Höhere Schule sind die wichtigsten. Die Volksschuloberstufe ist unbedeutend. Es sind auch Übergänge möglich. Bei allen Übergängen ist jedoch in der Regel das Bestehen von Prüfungen notwendig.

Die Hauptschule umfaßt die Jahrgangsstufe 5 bis 8. Sie vermittelt eine weiterführende allgemeine Bildung, die nicht nur auf das Berufsleben vorbereitet, sondern auch den Übergang in berufsbildende Schulen sowie Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik oder für Erzieher oder den Besuch einer allgemeinbildenden höheren Schule ermöglicht. Ein erfolgreicher Besuch der Hauptschule – keine Wiederholungsjahre – ist ferner Voraussetzung zum Besuch des Polytechnischen Lehrgangs.

In der neunten Pflichtschulstufe bieten sich außer dem polytechnischen Lehrgang der Weiterbesuch einer Haupt- oder Volksschule, einer berufsbildenden Schule, einer Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik oder für Erzieher oder die allgemeinbildende höhere Schule an.

Der Polytechnische Lehrgang umfaßt vor allem 14- bis 15jährige Schüler der 9. Schulstufe, die unmittelbar nach der allgemeinen Schulpflicht einen Beruf erlernen wollen. Sie erhalten eine unmittelbar auf das praktische Leben orientierte Festigung ihrer Grundbildung. Innerhalb der Pflichtgegenstände gibt es eine Interessendifferenzierung, bei der die Schüler Inhalte aus dem technischen, wirtschaftskundlichen, sozial-lebenskundlichen oder landwirtschaftlichen Bereich wählen können.

Bei den berufsbildenden Schulen sind die mittleren (9. bis 12. Schulstufe) von den höheren (9. bis 13. Schulstufe) zu trennen.

Die mittleren berufsbildenden Schulen sind Vollzeitschulen und vermitteln eine Ausbildung für bestimmte Berufe. Wesentlicher Bestandteil ist der Unterricht in schuleigenen Werkstätten, Labors und Übungsräumen.

Kennzeichen der höheren berufsbildenden Schulen ist die Doppelqualifikation. Sie vermittelt ihren Schülern eine höhere allgemeine und eine höhere fachliche Bildung, die sowohl zur Hochschulreife führt als auch zur Ausübung eines gehobenen Berufes befähigt. Auch hier wird fachpraktischer Unterricht in schuleigenen Werkstätten, Labors, Küchen und anderen fachspezifischen Übungsräumen abgehalten.

Die berufsbildenden höheren Schulen schließen ebenso wie die allgemeinbildenden mit der Reifeprüfung ab, die zum Hochschulbesuch berechtigt. Absolventen erhalten die Berechtigung zur Führung der Standesbezeichnung „Ingenieur“. Die Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik bildet künftige Erzieher in Kindergärten aus. Künftige Erzieher an Horten und Heimen und in der außerschulischen Sozialarbeit besuchen die Bildungsanstalt für Erzieher.

Die Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schule gehört ebenfalls zum Sekundarbereich. Auch sie umfaßt vier Jahre (10. bis 14. Lebensjahr). Die ersten beiden Klassen sind eine Beobachtungs- und Orientierungsphase mit Lehrplangleichheit. In der 3. und 4. Klasse erfolgt die Aufteilung der Schüler auf drei Typen:

- Gymnasium (mit Latein)
- Realgymnasium (Geometrisches Zeichnen, mehr Mathematik, Werkerziehung)
- Wirtschaftskundliches Realgymnasium (mehr Chemie, Werkerziehung)

Der Unterricht erfolgt ohne äußere Differenzierung.

Der Sekundarbereich/Oberstufe umfaßt das Schulwesen nach Erfüllung der Schulpflicht. Neben dem Polytechnischen Lehrgang und der allgemeinbildenden höheren Schule, die als Oberstufe fortgeführt wird und den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen sowie den Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik und für Erzieher kommt bis zur 13. Schulstufe gleichzeitig mit der Ausbildung im Betrieb die Berufsschule (duales System)

hinzu. Die Ausbildung findet damit sowohl im Betrieb als auch in der Berufsschule statt. Die Position des Lehrlings ist damit sowohl durch sein Ausbildungsverhältnis im Betrieb als auch durch seine Schulpflicht bestimmt. Für den Lehrling ist damit die Berufsschule weiterhin eine Pflichtschule. Zur Zeit können über 220 Lehrberufe gewählt werden.

Wie wir gesehen haben, ist die Landschaft der Schulmodelle in Europa äußerst vielfältig. Sie breitet sich aus zwischen den Polen einer extrem horizontal angelegten Organisation nach dem ersten bzw. zweiten Modell (Gesamtschulen) und einer vertikal orientierten Organisation (Gegliedertes Schulwesen), die eher dem fünften Modell entspricht.

Die Verteilung ist jedoch nicht gleichmäßig. Status quo und Reformversuche scheinen in den meisten europäischen Ländern eher von horizontal geprägten Strukturen im Sinne des ersten und zweiten Modells geleitet. Wenn das, was die meisten tun, richtig ist, müßte die europäische Schule der Zukunft die Gesamtschule sein. Das gegliederte Schulwesen könnte man – in diesem Sinne – als veraltet bezeichnen.

Unser deutsches Schulwesen fällt aus dem Rahmen: Wir leisten uns in der Regel horizontale und vertikale Strukturen gleichzeitig. Die Eltern haben das Recht und meist auch die Möglichkeit, für ihre Kinder unter Schulen nach dem Modell der Gesamtschule oder der gegliederten Schule zu wählen. Das ist sehr aufwendig und sehr kostspielig. Es wird deshalb mit Sicherheit nur begrenzt als Beispiel für Europa gesehen.

Auf der Suche nach anderen Vorbildern sind wir einem Dilemma ausgeliefert: Sehen wir nicht die Fortführung des national Bestehenden, sondern den Aufbau eines Neuen – vor allem die Europäisierung unserer Gesellschaft – als zentrale Aufgabe einer europäischen Schule, werden wir Strukturen den Vorzug geben, deren Prinzipien dem ersten und zweiten Modell entsprechen. Eine Schule im Dienste Europas scheint ihrer Aufgabe – nicht zuletzt wegen der zahlreichen auf nationaler Ebene bereits praktizierten Ansätze – als Gesamtschule eher gerecht zu werden.

Es darf aber niemals übersehen werden, daß die Schule auch Schule im Dienste des Menschen ist. Es genügt nicht, die gigantischen europäischen Strukturen der Wirtschaft, der Politik, der Kultur, der Technik, der Finanzen zu schaffen; es müssen auch die Menschen „geschaffen“ werden, die in ihnen handeln, leben, sich wohlfühlen und glücklich sind.

Hier stellt sich erneut die alte Frage nach der Notwendigkeit einer eher umfassenden Fundamental- und einer eher elitären Spezialbildung. Will man der Fülle menschlicher Individualitäten gerecht werden, ist es notwendig, Schultypen mit dem Ziel elitärer Bildung abzugrenzen von Schulen handlungsorientierter Grundbildung. Hier kommen die praktizierten Modelle eines gegliederten Schulwesens wieder stärker zur Geltung.

Unabhängig davon, welchem Modell man den Vorzug gibt, bietet die Praxis der Schulen in Europa schon jetzt eine Fülle von Reformansätzen, die bereits auf nationaler Ebene so weit erprobt sind, daß sie – wenn auch modifiziert – für alle Länder der europäischen Union mehr oder weniger vorbildlich sein oder sogar verbindlich gemacht werden könnten. Zu ihnen zählen

- die Abkehr von obrigkeitstaatlichen Regelungen und die Verlagerung von Verantwortung nach „unten“,
- die Abkehr vom staatlichen Schulmonopol und die Förderung privater Schulen,
- der Ausbau des Verzichts auf Zeugnisse und Prüfungen,
- die stärkere Spezialisierung einzelner Schulen auf bestimmte gesellschaftliche oder erzieherische Ziele,
- die engere Verzahnung der schulischen und der betrieblichen Ausbildung,
- die Entwürfe und die Verwirklichung polytechnischer Lehrgänge,
- die Einrichtung von Hilfen für Heranwachsende und Erwachsene, die die Schule vorzeitig verlassen haben und wieder zurückfinden wollen.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler ist europaweit – bedingt durch den Rückgang der Geburten – rückläufig. In den Jahren 1980/81 besuchten in Europa 58,8 Millionen Schülerinnen und Schüler die Schulen der Primarstufe und der Sekundarstufen. In den Jahren 1988/89 waren dies nur noch 52,8 Millionen. Im gleichen Zeitraum ging die Zahl der Vorschüler von 8,6 auf 8,3 Millionen zurück.

Dem steht der Trend entgegen, die Ausbildungszeiten zu verlängern. So besuchten in den Jahren 1985/86 26,6 % aller 19jährigen eine Bildungseinrichtung, während dies in den Jahren 1970/71 nur 19,0 % waren. Für den einzelnen verlängert sich damit die Verweildauer in der Schule, d.h. europaweit wird der Einfluß der Schule auf ihre Schülerinnen und Schüler größer, was die Verantwortung, die die europäische Schule trägt, im Vergleich zu den nationalen Schulen steigert.

Eine weitere Besonderheit ist die zunehmende Zahl von Mädchen an den Schulen. Zwischen den Jahren 1970/71 und 1984/85 stieg die Zahl derer, die eine Schule besuchen, bei den 15jährigen Mädchen von 62 auf 94 und den 16jährigen von 45 auf 71 %. Die europäische Schule muß also mehr, als das die nationalen Schulen getan haben, den Mädchen gerecht werden. (Zahlen: EUR-OP-News, Zietelmannstr. 22, 53113 Bonn)

Eine europäische Schule erwächst weniger aus der Vergangenheit. Sie dient vielmehr der Zukunft, indem sie – um Lichtensteins klassische Formulierung (1957) noch einmal auszugreifen – dazu beiträgt, daß sich über den national geprägten Kulturen eine Schicht objektiver und repräsentativer *europäischer* Kulturgüter abhebt. Diese bewußt zu machen, ist eine zentrale Aufgabe der europäischen Schule.

## Literatur

Mein Versuch, die Vielfalt des europäischen Schulwesens nach fünf Modellen zu ordnen, basiert auf Informationsmaterial, das mir in jüngster Zeit von den zuständigen Ministerien bzw. Botschaftsabteilungen zugeschiedt wurde:

Weyler, Kerstin: Aktuelles über Schweden (Nr. 339, Juni 1993)

Die Grundschule und die Gymnasialschule in Schweden (Uppsala 1992)

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kirchliche Angelegenheiten (Hg.): Das norwegische Bildungswesen (Oslo 1991, 3. Aufl.)

Ministry of Education (Hg.): Consolidation Act Nr. 311 of 25. April 1994. Act on Folkeskole. The Danish Primary and Lower Secondary School (1994)

Ministry of Education (Hg.):

The Basic Social and Health Training Programmes. General Upper Secondary Education

Vocational Education and Training. Vocational Upper Secondary Education

(beide ohne bibliographische Angaben, überreicht am 17. Juli 1995)

Van Dorp, Anneke und Joke van Opdorp: Bildung und Wissenschaft (Den Haag 1991)

The Ministry of Culture and Education (Hg.): The educational System of Iceland (Februar 1986)

Isländische Botschaft in Bonn (Hg.): Education in Iceland (ohne bibliographische Angaben, überreicht am 12. Dezember 1994)

Racovitza, Mihai: Organigramme der kantonalen Schulsysteme. Klassifizierung nach einer nationalen Typologie (Genf: September 1993)

Österreichische Botschaft (Hg.): Das österreichische Bildungswesen (ohne bibliographische Angaben, überreicht am 11. Mai 1994)

*Walter Twellmann*, geb. 1927, Prof. Dr.; Professor für Erziehungswissenschaft (emeritus) an der Universität-Gesamthochschule Essen

Anschrift: Neudorfer Str. 170, 47057 Duisburg